

*Kultur und Krieg. Die Rolle der Intellektuellen, Künstler und Schriftsteller im Ersten Weltkrieg.* Hrsg. v. Wolfgang J. Mommsen unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner.

R. Oldenbourg, München 1996, 280 S. (Schriften des Historischen Kollegs 34).

Wolfgang J. Mommsen schreibt der deutschen Geschichtswissenschaft der letzten Jahrzehnte eine übertriebene Tendenz zu, „sich vornehmlich mit den gesellschaftlichen Auswirkungen kultureller Systeme zu befassen, während sie die Analyse der ihnen zugrundeliegenden Wertideale und ästhetischen Grundhaltungen weitgehend den kulturwissenschaftlichen Einzeldisziplinen überließ“ (S. 7). Dabei vermißt er Beispiele einer „Kulturgeschichtsschreibung, die über deskriptive Aufreihung kultureller Ereignisse und Hervorbringungen hinausgehen“. Seine Diagnose läßt sich leicht nachvollziehen, wenn man z. B. die Themenbereiche und analytischen Methoden deutscher historischer Neuerscheinungen mit amerikanischen vergleicht. Freilich muß nicht alles modische auch gleich interessant sein, aber der Mangel an kulturhistorisch interessierten Historikern in Deutschland macht sich gerade in der Bohemistik stark bemerkbar: Neue Untersuchungen zur Mentalitäten- und Kulturgeschichte im allgemeinen ebenso wie zu einzelnen besonders umstrittenen Themenbereichen wie etwa zur historischen Vielfalt und Entwicklung des deutschen nationalen Bewußtseins im 19. und 20. Jahrhundert würden auch dem deutsch-tschechischen Dialog sicherlich über manch eine Verständigungshürde hinweghelfen.

Die Autoren der hier vorgelegten 19 Aufsätze beschäftigen sich mit der Haltung der (vorwiegend deutschen) kulturellen Eliten zum Ersten Weltkrieg und zugleich mit der Frage, „welche Rolle kulturelle Einstellungen in den politischen, namentlich der verfassungspolitischen Auseinandersetzungen während des Ersten Weltkriegs gespielt haben“ (S. VII). Den wegweisend konzipierten Studien sollen umfassendere Untersuchungen nachfolgen. Die kulturpolitischen Haltungen und Denkmuster zahlreicher Sozialwissenschaftler (u. a. Georg Simmel, Emile Durkheim und Werner Sombart), Historiker (u. a. Friedrich Meinecke, Georg v. Below, Hermann Oncken, Gerhard Ritter und Ernest Lavisse), Maler und Literaten werden in einzelnen Aufsätzen mit

chirurgischer Präzision analysiert, während sich andere Aufsätze mit übergreifenden Fragestellungen beschäftigen (z. B. Jürgen von Ungern-Sternberg in „Wie gibt man dem Sinnlosen einen Sinn? Zum Gebrauch der Begriffe ‚deutsche Kultur‘ und ‚Militarismus‘ im Herbst 1914“, S. 77–96, Joes Segal in „Krieg als erlösende Perspektive für die Kunst“, S. 165–170 oder Thomas Anz in seinem Aufsatz über „Vitalismus und Kriegsdichtung“, S. 235–247).

Alle Autoren gehen problemorientiert vor, und die meisten Fragestellungen drehen sich um die folgenden zentralen Themenbereiche: das Konzept der „deutschen Kultur“, die Haltungen zum Krieg, verfassungspolitische Grundvorstellungen und die Deutung des Kriegs als des „Kriegs der Geister“ bzw. der „deutschen“ und der „westlichen“ Kultur.

Zwar ist das Bemühen um übernationale Vergleiche spürbar, doch diese beschränken sich vorwiegend auf Deutschland und Frankreich; Österreich und Osteuropa bleiben nahezu unerwähnt. Dies ist zweifellos bemerkenswert, denn das Habsburgerreich, Ost-, Südost- und Ostmitteleuropa haben im Ersten Weltkrieg eine bedeutende Rolle gespielt, und die deutschen Wahrnehmungen gerade des östlichen Teiles Europas sind zumindest als „problematisch“ zu bezeichnen. Die „kleindeutsche“ Perspektive der deutschen Historiographie grenzt also nach wie vor einen wichtigen Aspekt der deutschen Vergangenheit aus dem historischen Bewußtsein aus, und die Frage, ob sich daraus nicht a priori falsche Geschichtsbilder ergeben müssen, ist zumindest einer Diskussion wert.

Das Buch stellt eine wichtige Ergänzung der umfangreichen historischen Literatur über den Ersten Weltkrieg dar. Deren Erkenntnisse haben allerdings bisher in den mühsamen Auseinandersetzungen um die Geschichtsbilder der deutsch-tschechischen Vergangenheit kaum Einfluß ausgeübt. In den deutsch-tschechischen Diskussionen werden die unterschiedlichen kulturhistorischen Perspektiven der historischen Forschung kaum thematisiert und erst recht nicht analysiert. Die Bohemistik könnte die konzeptuellen Ansätze dieses Buches vor allem als Anregung verstehen, wie man zur Klärung der unterschiedlichen Perspektiven beitragen könnte, in denen der Erste Weltkrieg von deutschen und tschechischen Historikern in der Regel betrachtet und untersucht wird. Das betrifft auch die Unterschiedlichkeit der kollektiven Kriegserinnerungen von Tschechen und Deutschen. Auch all die Fragen, die insbesondere von den sudetendeutschen Organisationen immer wieder zur Diskussion gestellt werden, ließen sich sachlicher und präziser diskutieren.

Die hier dargelegten Analysen der Haltungen der deutschen kulturellen Eliten zum Krieg zeigen eindeutig, daß man viele damalige tschechische Wahrnehmungen, die oft auf den ersten Blick als „anti-deutsche Vorurteile“ eingestuft werden, sorgfältiger als bisher prüfen müßte. Wenn heute Wolfgang J. Mommsen von der „uneingeschränkten Identifikation der Spitzen des deutschen Geisteslebens mit der deutschen Kriegsführung und der Politik der Reichsleitung“ (S. 3) spricht, von der Identifikation der großen Mehrheit mit dem politischen System des deutschen Reiches, der „Verteidigung der halbkonstitutionellen Verfassung des Reiches gegenüber der westlichen Kritik“ (S. 6) oder von der „Disposition zur Hinnahme des Kriegs als eines möglicherweise positiven Durchbruchs zu einer neuen, besseren Weltordnung“ in den Kreisen der Intellektuellen und Künstler (S. 7), dann müssen tschechische Urteile über die

deutsche Kultur (von Masaryks Schriften bis zu Jaroslav Hašek's berühmten Schwejk-Roman) in neuem Licht gesehen werden. Die heute populäre Legende von den „üblen Geistern des Nationalismus“, die alle Europäer gleichermaßen in ihren Bann gezogen hätten, läßt sich nach der Lektüre dieses Buches nicht mehr so einfach erzählen, wenn man die Ergebnisse der modernen deutschen Geschichtswissenschaft ernst nimmt. Auf ähnlich gut fundierte und mit vergleichbarer Sorgfalt analysierende kulturhistorische Studien über „die Rolle der tschechischen Intellektuellen, Künstler und Schriftsteller im Ersten Weltkrieg“ müssen wir noch warten, aber die damaligen tschechischen Wahrnehmungen der Deutschen und ihrer kulturellen Eliten kann man spätestens nach dieser Lektüre nicht mehr leichtfertig als „Vorurteile“ abtun.

München

Eva Hahn